

«Wengen wird ein gewaltiger Test»

WENGEN. Auf dem langen Weg zurück zählt Beat Feuz auf Sepp Brunner, seinen von Swiss-Ski angestellten Privattrainer.

Sepp Brunner, das letzte Mal, als Beat Feuz am Lauberhorn gefahren war, gewann er die Abfahrt. Was trauen Sie ihm in diesem Jahr zu?

Sepp Brunner: Die letzten Trainingstage und auch der Einsatz als Vorfahrer beim Slalom in Adelboden liefen erfreulich. Fährt er in die Top 15, dann bin ich zufrieden. Wenn er im Training merkt, dass es bei den Schlüsselstellen passt, und auch der Körper am Samstag noch mitspielt, dann traue ich ihm auch die Top 10 zu. Dass er selber auch eine solche Platzierung anstrebt, ist nichts als richtig. Wenn er die Chance wittert, dann weiss man bei ihm nie.



Ist Feuz für die lange Lauberhorn-Abfahrt bereit?

Ein Trainingsweltmeister ist Beat immer noch nicht. Das wird er wahrscheinlich auch nie werden. Wengen wird ein gewaltiger Test. Ich mache mir Sorgen, wie es im Ziel-S ausschaun wird, wo noch eine Rechtskurve zu fahren ist. Da wird sein linker Problemfuss, der noch nicht bei hundert Prozent ist, stark belastet. Die Frage ist also: Kriegt er diese Kurve trotz der Müdigkeit noch so hin, wie er sie fahren will?

Seit dem 21. Dezember, der Abfahrt in Gröden, ist Feuz kein Rennen mehr gefahren. Was hat er seither gemacht?
Beat war seit Lake Louise Ende November leicht angeschlagen. Die Schlä-



Der Berner Beat Feuz (hier im Dezember im Super-G von Gröden): positive Entwicklung in den letzten Monaten. Bild: key

ge dort waren für sein Knie nicht ideal. Von da an war er auf Schmerzmittel angewiesen, sonst wäre es für die Rennen nicht gegangen. Nach Gröden brauchte Beat eine Pause, weshalb er richtigerweise Bormio ausliess. Die Trainings gingen zunächst sehr gut. So war er am 28. und 29. Dezember auf den Slalomski, das erste Mal überhaupt seit seiner Verletzung 2012. Danach war unser Plan für Anfang Jahr, ebenfalls für zwei Tage Riesenslalom zu trainieren. Doch am ersten Tag musste er schon nach der zweiten Fahrt abbrechen. Es ging vom Knie her einfach nicht. Nach

einer Behandlung in Kitzbühel lief es ihm gleich wieder so gut, dass er zum nächsten Skitraining reisen konnte.

Und wie liefen diese Trainings?

Es waren die besten seit über einem Monat. Wir haben auf der Reiteralm je einen Tag Super-G trainiert und an den Abfahrts-Gleitkurven gefeilt. Beat hatte sichtlich Freude, denn er konnte fast schmerzfrei trainieren. Wenn man sieht, welche Fortschritte er in den letzten Monaten gemacht hat, so ist das wirklich sehr positiv. Das Knie hat mitgespielt.

Nach Wengen geht es mit Kitzbühel und Garmisch-Partenkirchen weiter. Dann folgen schon die Olympischen Spiele – ein gedrängtes Programm.

Ja, Beat muss irrsinnig aufpassen, was er macht. Gerade während der Saison, wenn die Belastung um einiges höher ist. Im Training versucht man ja zu vermeiden, dass das Knie zu viel gereizt wird. Doch in der Saison muss man halt einfach fahren. Wobei: Vielleicht lässt Beat Garmisch aus. Ideal wäre, wenn es hier und in Kitzbühel gut lief und er so für Sotschi seine Position in der zweiten Startgruppe auf sicher hätte.

Bei der Olympiahauptprobe vor zwei Jahren hiess der Abfahrtsieger Beat Feuz. Mit welcher Zielsetzung begibt er sich nun nach Sotschi?

Damals war es sehr eisig. Doch die Verhältnisse können dieses Jahr ganz anders sein. Von den Voraussetzungen her ist aber eine schwierige Abfahrt zu erwarten. In Sotschi wird ein komplet-

«Dann muss und wird sich Beat Feuz eine Olympiamedaille zum Ziel setzen»

Sepp Brunner

ter Abfahrer gewinnen. Was Beat erreichen will? Wenn er in Sotschi ist und bis dahin alles gut und nach Programm läuft, dann muss und wird er sich eine Olympiamedaille zum Ziel setzen.

Wird es über diese Saison hinaus eine Fortsetzung Ihrer engen Zusammenarbeit mit Beat Feuz geben?

Die Bilanz wird erst im Frühling gezogen. Beat muss dann sagen, wie sein Befinden ist und ob er allenfalls im Speed-Bereich wieder normal mit der Mannschaft trainieren kann. Ich kann jetzt nicht beurteilen, ob er dann schon wieder so weit sein wird. Sein momentaner Wohnort Innsbruck ist zudem auch nicht ideal für Kaderzusammenzüge im Wallis. Lassen wir es doch Frühling werden und dann schauen wir, wie es Beat geht. Bis jetzt ist der eingeschlagene Weg – unabhängig von mir – genau richtig gewesen. Er hätte bis jetzt unmöglich normal mit der Mannschaft trainieren können. (spg)

«Richtig machen oder gar nicht»

WINTERTHUR. Gaby Huber zieht sich aus der Profi-Tour zurück. Die 33-jährige Schweizer Meisterin des Squash-Racket-Clubs Winterthur erklärt weshalb – und wie ihre Zukunft aussieht.

STEFAN KLEISER

Hatten die eher enttäuschenden Ergebnisse an den letzten Turnieren einen Einfluss auf Ihren Entscheid?

Eher das Drumherum. Ich konnte nicht ideal trainieren. Und ich glaube nicht, dass ich mit weniger Training wieder in die Top 30 gekommen wäre. Es wird ja immer schwieriger, nach oben zu kommen, je älter man ist. Mein Ziel war es, mich den Top 20 anzunähern. Dass ich das Potenzial dazu habe, sah ich in London, wo ich gegen die Nummer 19 der Welt nur knapp verlor. Aber um das konstant abzurufen, muss ich richtig trainieren können.

Seit wann dachten Sie an Rücktritt?

Der Gedanke ist im Verlauf des Herbstes aufgekommen. Zuerst habe ich ihn weggeschoben. Dann kamen im November und Dezember die Rückenprobleme dazu. Aber der Hauptgrund, weshalb ich zurücktrete, sind die Achillessehnen. Natürlich könnte ich international weiterspielen und dafür intensiv trainieren. Aber dann wäre ich bald wieder am selben Ort wie vor zwei Jahren: dass ich auch im Alltag nur noch unter grossen Schmerzen laufen kann.

Wie fühlen Sie sich jetzt, da Sie den Entscheid getroffen haben, die Profi-Tour zu verlassen? Erleichtert?

Nein. Da ist eher eine Leere. Ich dachte, ich schaffe es, nochmals dahin zu kommen, wo ich war. Aber ich musste

im Herbst einsehen, dass das nicht geht. Unter die besten 50 zu kommen, würde vielleicht noch klappen. Aber ich will es richtig machen können, also in die Top 30 kommen oder noch weiter oder gar nicht.

Treten Sie am Ende der Saison also ganz vom Squashsport zurück?

Das weiss ich noch nicht. Ich spiele gerne Squash. Aber mir fehlte zuletzt etwas die Motivation, weil der Körper nicht mitmachte. Ich freue mich jedoch, die Chance zu haben, mit Winterthur nochmals den Meistertitel zu gewinnen und noch einmal Schweizer Einzel-Meisterin zu werden.

Sie wären auch mit reduziertem Trainingsaufwand die beste Schweizerin...

Einfach nur ein bisschen mitspielen, das kann ich mir im Moment nicht vorstellen. Ich habe Squash immer leistungsorientiert betrieben. Und ich löste ja eine Lizenz für die Profi-Tour, weil ich sowieso einen grossen Trainingsaufwand betrieb und auf einiges verzichtete. Ich suchte eine neue Herausforderung. Ich wusste, dass es in der Schweiz auch mit weniger Training zum Sieg reichen würde.

Sie haben Squash zu Ihrem Beruf gemacht. Was werden Sie künftig tun?

Das weiss ich noch nicht. Ich arbeite ja zuletzt in einem Anwaltsbüro. Da habe ich nicht so viel Druck, mich sofort beruflich festzulegen. Ich werde aber immer noch täglich trainieren, wenn es mein Körper zulässt. Wenn ich eine ganze Woche nichts mache, werde ich kribbelig. Künftig ist aber weniger Druck dabei.

Die Zeit als Profisportlerin war entbehrungsreich. Was werden Sie in Ihrer freien Zeit als Erstes nachholen?

Ich hoffe, dass mein Programm abwechslungsreicher wird, nicht mehr so fokussiert auf Squash. Ich möchte zum Beispiel wieder langlaufen und im Sommer wandern. Ich muss nicht mehr auf meine Füsse schauen, kann wieder dann eine Pause machen, wann ich es will. Vor einer Woche war ich schon das erste Mal auf den Langlaufskiern.

Und was bleibt von den vier Jahren auf der Profi-Tour in Erinnerung?

Am schönsten war der Sieg an den Swiss Open in Genf 2010. Ich hatte viele Erfolge, kam in die Top 30 der Welt, und das relativ schnell. Nur leider konnte ich davon nicht lange profitieren. Ich reiste an schöne Orte und habe viele Leute kennen gelernt.



Gaby Huber will mit dem SRCW nochmals den Meistertitel holen. Bild: skl

Die beste Schweizer Squasherin

Sie ist die beste Squasherin, welche die Schweiz je hatte. Gaby Huber war die Erste, die es in der Weltrangliste unter die besten 30 Spielerinnen schaffte. Ende 2011 war sie die Nummer 29 der Welt. Sechsmal ist sie schon Schweizer Einzel-Meisterin geworden. Seit 2008 hat sie gegen keine Landsfrau mehr den Court als Verliererin verlassen.

Bereits als Juniorin war Gaby Huber, die in Langnau am Albis auf-

gewachsen ist, das Siegen gewohnt: Achtmal wurde sie Junioren-Schweizer-Meisterin. An der U19-EM erreichte sie die Viertelfinals, an der U19-WM spielte sie sich in die Runde der besten 16. Ebenfalls im Palmarès stehen zwei Halbfinalteilnahmen an der Einzel-EM 2012 und 2013 sowie acht Interclub-Meistertitel mit Wilderswil (1995, 1996 und 1997), Cham (1998), Seuzach (2005) und Winterthur (2007, 2008 und 2012). (skl)

Nebenrollen an der Eiskunstlauf-EM

BUDAPEST. Tanja Odermatt, Stéphane Walker sowie die Eistanzer Ramona Elsener und Florian Roost vertreten die Schweiz an der Eiskunstlauf-EM, die heute in Budapest beginnt. Sie haben nur Nebenrollen.

Für die 16-jährige Tanja Odermatt aus Tann, die SM-Zweite, ist es die erste Teilnahme an internationalen Meisterschaften. Es wäre eine Überraschung, würde sie sich für die Kür der besten 24 Läuferinnen qualifizieren. Stéphane Walker (Sion) startet bereits zum dritten Mal an Europameisterschaften; vor einem Jahr qualifizierte er sich als 24. für die Kür. Am Ende belegte er Rang 20. Das Überstehen des Kurzprogramms ist erneut das Ziel. Das Gleiche gilt für Elsener/Roost (Hochfelden/Frauenfeld), die mit bislang vier EM-Teilnahmen über die grösste Erfahrung verfügen. Sie müssten im ersten Wettkampfteil in die Top 20 kommen.

Kostners sechster Titel?

Bei den Frauen strebt Caroline Kostner ihren sechsten EM-Titel an, den dritten in Serie. Ihre letzte Bezwingerin war die Bülacherin Sarah Meier. In Budapest kündigt sich die erst 15-jährige Russin Julia Lipnitskaja als grösste Konkurrentin an. Javier Fernandez steigt als Titelverteidiger in den Wettkampf. Der 22-jährige Spanier besitzt gute Chancen, erneut EM-Gold zu holen. Der 18-jährige Maxim Kowtun, der im russischen Championat Jewegni Pluschenko hinter sich hat, gilt als Mitfavorit.

Bei den Paaren kommt es zum Zweikampf zwischen den Titelverteidigern und Weltmeistern Tatjana Wolososchar/Maxim Trankow (Russland) sowie den Deutschen Aljona Savchenko/Robin Szolkowy. Im Eisstanz fehlen die russischen Vorjahressieger Jekaterina Bobrowa/Dimitri Solowjew und die Franzosen Nathalie Pechalat/Fabian Bourzat, die Europameister 2011 und 2012. (si)